Verschiedenes

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **30 (1920)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Verschiedenes.

Ueber die Giftfestigkeit des Igels plaudert Wilhelm Bölsche in der bekannten illustrierten Zeitschrift „Ueber Land und Meer" (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt). Schon vor mehreren Jahrzehnten berichtete der bekannte Zoologe Professor Lenz in Schnepfenthal vom Kampfe eines Igels mit einem ganzen Heer von Kreuzottern, bei dem der Igel die Ottern überwältigt und gefressen habe, ohne sich um ihr Beißen zu kümmern. Gebissen hätten sie ihn gründlich, sogar in die empfindliche Zunge, aber geschadet hätte es ihm gar nichts. Seitdem galt der Igel als giftfest, bis andere Beobachter die Tatsache wieder anzweifelten. Die moderne Serumtherapie gab den Anstoß, daß von Fachmedizinern Igelexperimente in größerem Stiel unternommen wurden. Man ließ zum Beispiel Igel zwangsweise von kräftigen Ottern in Zunge und Mundwinkel beißen. Diese Igel wurden durchweg zunächst ziemlich krank, litten drei bis vier Tage sichtlich an den Folgen, gesundeten dann aber vollkommen. Eine ziemlich starke Giftfestigkeit war damit erwiesen. Direkte Einspritzungen konzentrierten Otterngiftes zeigten endlich genau den Grad, bis zu dem der Schutz bestand. Eine Dosis, die ein Meerschweinchen tötete, mußte verzehnfacht werden, um den Igel auch nur vorübergehend erkranken zu lassen. Doch ließ sich keinerlei bei anderen Säugetieren wirksamer Schutzstoff gegen Otterngift im Blute des Igels nachweisen. Inzwischen ist durch andere Experimente festgestellt, daß der Igel eine mindestens ebenso große Giftfestigkeit gegenüber anderen natürlichen Giften besitzt. Er verdaut ohne Beschwerde sogenannte „spanische Fliegen", in deren Leib ein schauerlich scharfes Gift (Kantharidin) enthalten ist. Aber mehr noch: er verträgt eine Dosis Zyankali (also mit des allerschlimmsten Giftes überhaupt), die eine starke Katze in vier Minuten tötet. Erst die fünffache Dosis macht ihn überhaupt krank. Tausendfüßler wie Kröten, die beide Zyankaliverbindungen enthalten, verspeist der Igel daher ebenso ruhig wie die Kreuzotter.

(Allg. Zeitung, München.)

Alkohol und Verführung. Der bekannte englische Schriftsteller R. Kipling besuchte während eines Aufenthaltes in Buffalo eine Konzerthalle und beobachtete dort zwei junge Männer, die sich bemühten, zwei junge Mädchen betrunken zu machen, und sie, nachdem ihnen dies gelungen war, hinaus auf die dunkle Straße führten. Kipling hatte bis dahin keine Vorurteile gegen das Trinken berauschender Getränke gehabt. Wie die meisten Männer seiner Art und Erziehung, hatte er die ganze Sache als eine persönliche angesehen, die niemand sonst etwas angehe. Aber er verließ jene Konzerthalle als ein anderer Mann. In seinen «American Notes» legte er das charakteristische Zeugnis ab: „Nachdem ich das gesehen hatte, widerrief ich meine früheren Ansichten und wurde Abstinent. Es ist besser, die jämmerlichsten alkoholfreien Getränke zu schlucken, als solchen jungen Narren, wie die vier, die ich (in der Konzerthalle zu Buffalo) gesehen habe, zur Versuchung zu werden. Jetzt verstehe ich es, warum die Prediger mit solchem Ernst gegen das Trinken donnern. Ich hatte immer gesagt, mäßiges Trinken tue keinen Schaden; allein mein eigenes Bedürfnis nach Bier hat direkt dazu beigetragen, jene beiden Mädchen betrunken auf die Straße zu führen. Wenn wir berauschende Getränke trinken, so ist es wohl der Mühe wert, daß wir die Folgen überlegen und, wenn nötig, unser Verlangen danach darangeben. Sicherlich aber ist es nie gut, daß man vor den Augen der Kinder und Jugend trinkt, und ich bin ein Tor gewesen, daß ich je etwas anderes befürwortet habe."

(Dr. Gustav Jaeger's Monatsblatt für Lebenskunde und Gesundheitspflege.)

Inhalt von Nr. 4 der Annalen 1920.

Elektro-Homöopathie. — Ueber die Bedeutung des Schmerzes. (Fortsetzung und Schluß.) — Die Hygiene des Schlafes. — Gesundheitssprüche von Goethe. — Ueber die Ernährung mit Fischfleisch. — Korrespondenzen und Heilungen: Neurasthenie.